



**Selbermachen ist am schönsten:** Kursteilnehmerin Stefanie Stückl aus Beuerberg schneidet mit der Stichsäge ihre Ski, die gerade aus dem Ski-Backofen herausgekommen sind.

FOTOS: ARMIN FORSTER



**Individuelle Schönheiten:** So sehen die Ski aus dem Kurs aus.



**Prüfen die Stahlkanten:** Barbara Kistner (l.), Melanie Nevermann.

# Die Skibauer von Farchant

An einem Wochenende kann in Farchant jeder Laie selbst Profi-Ski bauen. Zum Glücksgefühl, am Ende ein Paar echte Unikate in den Kofferraum zu laden, begeistert die Teilnehmer vor allem der Weg zum Ziel: Zwei Tage voller Gaudi wie damals im Werkunterricht. Nur mit lässigen Lehrern.

VON ARMIN FORSTER

Dass dieser Tag im Jahr 2009 sein ganzes Leben auf den Kopf stellen wird? Florian Baumgärtel hätte wohl keinen Cent darauf verwettet. Frustriert fläzt er in einem Liegestuhl mitten im Ehrwald-Skigebiet und nippt an einem Bier, während sich die anderen auf ihren Snowboards mit waghalsigen Sprüngen überbieten. Eigentlich hätte er mit dem verletzten Fuß gleich daheim bleiben können. Aber die Spezialschneiderei hält nicht locker.

„Komm mit in die Berge“, sagten sie. „Wir drehen ein paar Snowboard-Videos im Funpark.“ „Also gut“, sagte Florian Baumgärtel.

Und als der 22-Jährige damals dasitz und in der Sonne die Ausrüstung bewacht, stehen auf einmal zwei junge Skifahrer vor ihm. Er kommt mit den beiden ins Plaudern und bemerkt ihre ungewöhnlichen Skier: In einem Laden hat er die noch nie gesehen. Marke Eigenbau, erzählen die beiden stolz.

Dann verraten sie dem jungen Snowboarder ihre Geschäftsidee: Ein Seminar, in dem jeder seinen eigenen Ski bauen kann. Völlig individuell. Die ersten Kurse würden schon laufen. Florian ist begeistert. Ein paar Tage später trifft er Matthias Schmidlechner und Axel Forelle wieder – in einem ehemaligen Kustall: Die Gatter haben sie rausgebaut, in den Viehställen stehen Sportbegeisterte und sägen an Skiern. Florian muss nicht lange überlegen, er steigt mit ein. Nicht als Teilnehmer – als dritter Chef.

Der Kustall ist heute Geschichtsbücherei, aber das Geschäft der Firma build2ride brummt mehr denn je. Wochenende für Wochenende reisen Menschen aus ganz Deutschland an, um in einer kleinen Werkstatt in Farchant, wenige Minuten vom Firmensitz in Gar-

men. Florian Baumgärtel hat dafür schon einen ganzen Haufen Test-Boards montiert. „Das Bauen ist nicht das Problem“, sagt der Autodidakt. „Aber Du musst es schaffen, dass zehn Leute nach dem Seminar ein sauberes Produkt mit heim nehmen.“ Und zwar egal, wie handwerklich talentiert der Kunde sei.

Das Paar, das an einem Samstagvormittag in der Farchanter Manufaktur Stahlkanten an Kunststoffbögen entlangbiegt, ist handwerklich begabt: Stefanie Stückl, 36, ist Schreinerin, ihr Mann Jakob, 36, Zimmerer. In Beuerberg bei Wolftrahausen haben die beiden ihren eigenen Betrieb stehen. Aber Skier, die haben sie noch nie gebaut. Neugierde hat sie hergetrieben. „Wir sehen das Seminar als Fortbildung“, sagt Stefanie Stückl und grinst.

Ob sie denn richtige Skifreaks seien? „Überhaupt nicht. Einmal pro Jahr schaffen wir's zum Fahren, öfter bringen wir das mit Familie und Firma gar nicht unter einen Hut.“ Dann werde brav Piste gefahren, nicht mal Tiefschnee traue sich nicht, sagt sie und fixiert das abgerundete Kantenband mit Sekundenkleber am Belag, so wie es ihr Matthias Schmidlechner vor ein paar Minuten demonstriert hat.

Ihr Mann Jakob plagt sich derweil noch mit dem Biegen und flucht leise vor sich hin. Im Hintergrund knistert der Holzofen. „Bei mir biegt si do gor nix.“ Wie jedem Teilnehmer des Seminars steht auch den Stückeln ein vollausgestatteter, blauer Werkzeugkasten zur Verfügung. Die Meterstä-

ben. Florian Baumgärtel hat dafür schon einen ganzen Haufen Test-Boards montiert. „Das Bauen ist nicht das Problem“, sagt der Autodidakt. „Aber Du musst es schaffen, dass zehn Leute nach dem Seminar ein sauberes Produkt mit heim nehmen.“ Und zwar egal, wie handwerklich talentiert der Kunde sei.

Das Paar, das an einem Samstagvormittag in der Farchanter Manufaktur Stahlkanten an Kunststoffbögen entlangbiegt, ist handwerklich begabt: Stefanie Stückl, 36, ist Schreinerin, ihr Mann Jakob, 36, Zimmerer. In Beuerberg bei Wolftrahausen haben die beiden ihren eigenen Betrieb stehen. Aber Skier, die haben sie noch nie gebaut. Neugierde hat sie hergetrieben. „Wir sehen das Seminar als Fortbildung“, sagt Stefanie Stückl und grinst.

Ob sie denn richtige Skifreaks seien? „Überhaupt nicht. Einmal pro Jahr schaffen wir's zum Fahren, öfter bringen wir das mit Familie und Firma gar nicht unter einen Hut.“ Dann werde brav Piste gefahren, nicht mal Tiefschnee traue sich nicht, sagt sie und fixiert das abgerundete Kantenband mit Sekundenkleber am Belag, so wie es ihr Matthias Schmidlechner vor ein paar Minuten demonstriert hat.

Ihr Mann Jakob plagt sich derweil noch mit dem Biegen und flucht leise vor sich hin. Im Hintergrund knistert der Holzofen. „Bei mir biegt si do gor nix.“ Wie jedem Teilnehmer des Seminars steht auch den Stückeln ein vollausgestatteter, blauer Werkzeugkasten zur Verfügung. Die Meterstä-



**Eingespieltes Team:** Die Stückeln verteilen Harz auf ihre Altholz-Furniere.



**Ab in den Ofen:** Geschäftsführer Axel Forelle schiebt die Skirohlinge rein.



ben, die sich beide wie selbstverständlich in die rechte Gesäßtasche gesteckt haben, sind aber von daheim mitgebracht. Wie auch die Furniere, die sie später auf die Oberseite der mit Glasfaser verstärkten Holzkerne kleben möchten. Modell: altes Stadttor. „Eiche Altholz mit Wurmlochern und Rissen“, sagt Stefanie Stückl.

Die Furnier-Auswahl im Seminar war ihr „zu normal“. Dabei stapeln sich dort Holzbögen bis unter die Decke. Birke, Bambus, sogar indisches Apfel kann man sich auf seinen Ski pappen. „Boah, super Holz“, raunt Florian Baumgärtel, als er der Werkbank der Stückeln vorbeikommt. Er und seine Kollegen sind immer wieder erstaunt, auf welche Ideen die Kunden kommen. „Wir hatten schon jemanden da, der den Spitzentopf eines schwarzen Negligés mit eingearbeitet hat. Sah klasse aus.“

Ein anderer hat die 100-jährige Geschichte seiner Brauerei in Bieretiketten mitgebracht und damit seine Bretter veredelt. „Verrückt“, sagt Axel Forelle und erzählt dann von einem Ski, auf den jemand Buchstabenmudeln einlaminiert hat. Es gibt kaum einen Gaudi, die die drei Leiter des Seminars nicht mitmachen. Außer, es geht an die Fahrgeschäft des Produkts: Dann packt Axel Forelle, der frühere Skirentrailer, sein Fachwissen aus und erklärt, worauf es für ein gutes Sportgerät wirklich ankommt.

Auch im Kurs an diesem Wochenende fehlt es nicht an kreativem Geist. Der Baden-Württemberger Stefan Greul,

zieht zwei badische Wappen in Form von Aufnahmern aus der Tasche. Behutsam legt er sie auf die Skirohlinge und bestreicht alles mit flüssigem Epoxidharz, so wie es ihm Matthias und Axel beigebracht haben. Über Nacht härten seine Skier wie die übrigen Paare in ihrer vakuumierten Laminierform im Backofen aus: Bei 60 Grad Celsius und neun Tonnen Anpressdruck.

Nach dem Freischneiden mit der Stichsäge am Sonntagmorgen ist er jedoch enttäuscht. Die Ski sind top. Aber die Wappen liegen zu nah an den Kanten. „Der Fehler war, dass wir das Maß, die Mitte des Ski, nicht richtig übertragen haben“, beichtet

**Bei 60 Grad kommen die Ski in den Ofen**

er seinem Lehrer Matthias. Eigentlich steht der seinen Schützlingen bei jedem Arbeitsschritt zur Hilfe bereit.

Aber Eigenständigkeit wird im Kurs genauso groß geschrieben, je zwei Fischmännchen unterstützen sich schließlich gegenseitig. Und nicht jedes Maß kann nachkontrolliert werden.

Doch unglücklich soll keiner nach Hause gehen, schließlich kostet ein Seminar 690 Euro. Und Mundpropaganda ist den Chefs von build2ride wichtig. Die Lösung ist schnell gefunden: Stefan Greul darf sein missglücktes Design in einem anderen Kurs nochmal abschleifen und neu aufsetzen. Kostenlos. „Das ist unser Kun-

denservice“, sagt Matthias Schmidlechner. „Wer nicht zufrieden ist, kann jederzeit wiederkommen – und wir bessern das aus.“ Bislang habe es jedoch kaum unzufriedene Kunden gegeben.

Die Stückeln, das Handwerkerpaar, sind „überglücklich“ mit ihren Skiern. Wie Neugeborene tragen sie ihre frisch geschliffenen Race-Carver im Altholz-Look ganz behutsam durch die Werkstatt. Auch der Rest zeigt sich mehr als zufrieden mit den Ergebnissen. Oftwa Martin Herzle, 38, Produktmanager aus Bichl bei Bad Tölz. Das Seminar war ein Weihnachtsgeschenk der Freundin. Auf seinen schwarzen Tourenskiern steht nun der Spruch: „This is your life. Do what you love, and do it often.“ Das ist dein Leben. Mach, was Du liebst, und mach es oft. „Das soll mir Antrieb geben, mehr draußen zu machen“, sagt er. Am meisten freut ihn aber, „dass ich etwas mit meinen Händen hergestellt hab“, was ich danach benutzen kann.“

Und neue Freundschaften sind in der geselligen Runde auch noch entstanden. Von dieser Geselligkeit brummt Axel Forelle noch leicht der Schädel, als er seinen Schülern Sonntagmittag ihre Zertifikate überreicht. Am Vorabend hatte er sich noch auf eine ausgiebige Fachsimpelerei über Skibau mit den Teilnehmern eingelassen. Beim Wirt, Weißbier, Ettaler Dunkel, Obstler und Willi gab's dazu, in dieser Reihenfolge. Seine Schüler werden es ihm nicht vergessen.

Von so einem lässigen Werklehrer hatten sie früher nur geträumt.



**Heimatliebe auf dem Ski:** Stefan Greul, 52, möchte die Baden-Wappen in seine Ski einlaminiert (l.). Leider geht das später schief. Aber das tut der Gaudi keinen Abbruch.

Rechts auf dem Foto Florian Baumgärtel, einer von drei Geschäftsführern der Firma build2ride. In der Theorie-Einführung am Anfang des zweitägigen Kurses erklärt er den Aufbau eines Ski.

**Brozeit für die Skibauer:** Die Atmosphäre in Farchant ist entspannt (Foto rechts). Mittags gibt es Leberkäs und Spezi, abends Weißbier, Ettaler Dunkel und Obstler. An den beiden Kurstagen sind einige neue Freundschaften entstanden. Und natürlich verehrensrecht schöne Ski.

